[s.n.]

Autor(en): **Loriot [Bülow, Bernhard-Viktor von]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

söhnt!» Darauf Wedekind: «Gewiß, aber das galt nur für den Sterbefall.» Und ging weiter.

Versprecher

In Wedekinds Einakter ‹Die Zensur› fällt an der ernstesten Stelle des Werkes der Satz: «Die Furcht vor dem Tode ist ein Denkfehler.» Wedekind bat, wie er in seinem Tagebuch berichtet, den Schauspieler, der diesen Satz zu sprechen hatte, der Wirkung halber vor dem Worte ‹Denkfehler› eine kurze, bedeutungsvolle Pause zu machen.
Abends behauptete der Schauspieler auf der Bühne: «Die Furcht vor dem Tode ist ein – Druckfehler.» Wedekind machte ihn auf den Versprecher aufmerksam. Am nächsten Abend bot der Mann den Satz so: «Die Furcht vor dem Tode ist ein – Denkzettel.» Nun, Wedekind war ihm nicht gram, meinte aber immerhin, es wäre nett, wenn der Satz einmal richtig herauskäme. Am dritten Abend gab sich der Schauspieler eine Heidenmühe. Und sagte vor lauter Aufpassen: «Die Furcht vor dem Tode ist ein – Druckzettel.»
Da gab es Wedekind auf.

Autogrammjägern gewidmet

Daß Wedekind Autogrammjägern nicht grün war, dürfte aus dieser Stammbuchnotiz hervorgehen:
«Wer der Kunst sich weiht, gilt oft als Missetäter, und die Welt empfängt ihn vielfach mit Geheul. Autogrammjäger aber sind Erfolgsanbeter, und Erfolgsanbeter sind der Kunst ein Greul!»

Gegen chronische Meckerer

Alle möglichen Urteile hat Wedekind im Laufe seiner Karriere einstecken müssen, darunter begeisternde von Alfred Kerr, darunter miserable von allen möglichen Seiten, darunter auch Anton Kuhs Klassierung, der Wedekind einen ‹korrekten Handlungsreisenden› nannte, der ‹der Kultur eine Offerte überreichte, wie sie sich am besten aufhängen könnte›.
Auf die Kritiker war er oft nicht gut zu sprechen, und 1909 bat er zum Beispiel die Redaktion der Münchner Neuesten Nachrichten, keinen Rezensenten zu seinem Vortrag zu schicken, da das Blatt seit zehn Jahren seine Werke als elendeste Schundware brandmarke, die keiner ernsten Kritik würdig seien. «Für den Fall», schrieb Wedekind, «daß sich ein Berichterstatter Ihres Blattes im Saal befindet, werde ich meinen Vortrag nicht eher beginnen, als bis der Herr den Saal verlassen hat.»

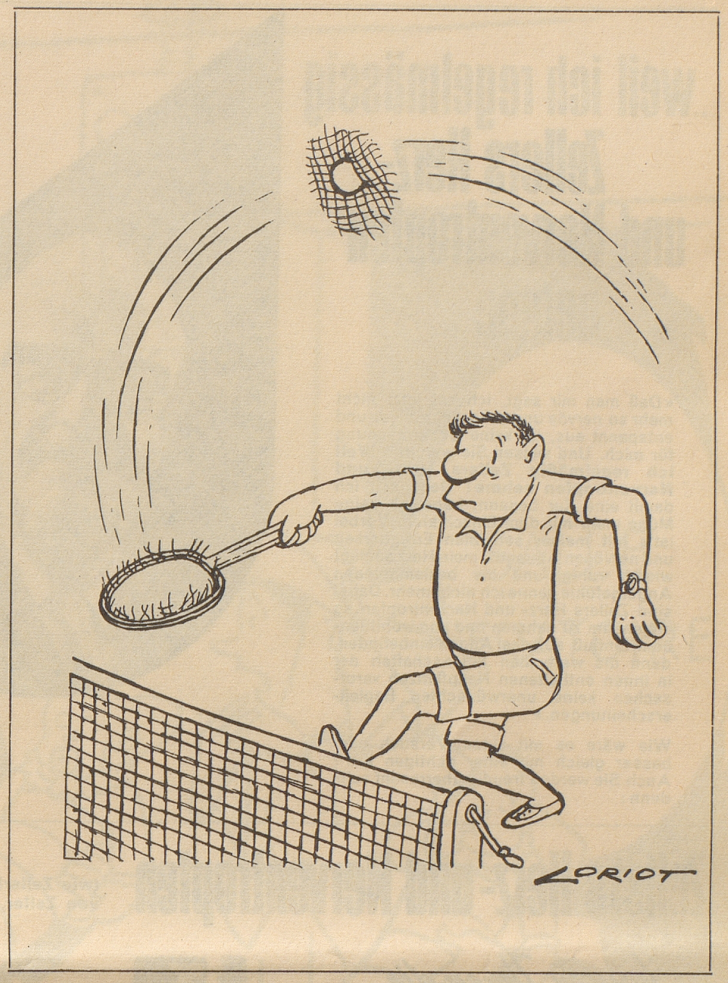
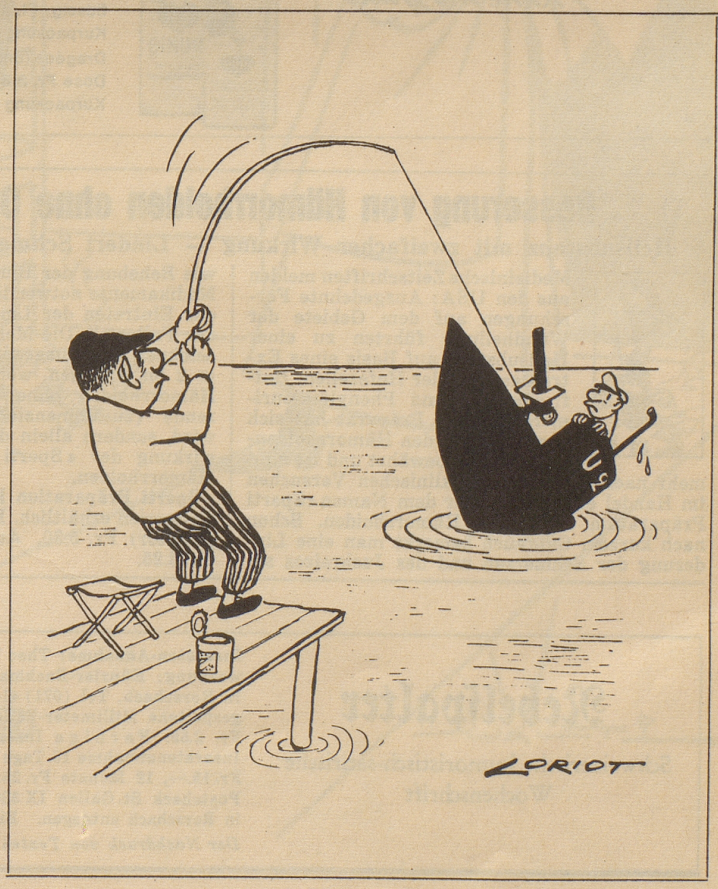
Drohung

Wedekind mußte oft gewaltig um Erfolg kämpfen und schrieb noch sechs Jahre vor seinem Tode, da die deutschen Schauspieler seine Dramen nicht spielen wollten, sei er genötigt, sie selber darzustellen. Eines Abends wurde vor fast leerem Hause gespielt, und die paar anwesenden Zuschauer gaben erst noch durch Pfiffe und Buh-Rufe ihrem Mißfallen über Werk und Aufführung Ausdruck. Wedekind trat vor den Vorhang und rief halb drohend, halb scherzend: «Vorsicht, meine Herrschaften, Sie vergessen wohl, daß wir hier oben heute in der Ueberzahl sind!»

Spezialist

Wedekind wollte Max Reinhardt dazu überreden, eines seiner Werke im Deutschen Theater aufzuführen, aber Reinhardt winkte ab. Während sie hitzig diskutierten, polterte ein Mann ins Zimmer und beschwerte sich bei Reinhardt, unten an der Kasse habe man sich geweigert, sein Geld anzunehmen, da es falsch sei. Reinhardt nahm die Münze, ließ sie ein paar mal auf den Tisch fallen und sagte: «So leid es mir tut, mein Herr, das Stück ist tatsächlich falsch, wir können es nicht nehmen. Guten Tag!»
«Merkwürdig», erzählte Wedekind später Bekannten, «ausgerechnet der Reinhardt sagt so etwas, ausgerechnet der Mann, der doch an seinem Theater grundsätzlich nur die falschen Stücke annimmt.»

Zwischen Rom und München

Wedekind ist am 9. März 1918 in München gestorben. Im Jahre vorher noch hatte er vorübergehend in Zürich gelebt, gespielt, im Lesezirkel Hottingen vorgetragen, im literarischen Klub seinen ‹Brand von Egliswyl› vorgetragen. «Paris», schrieb er seiner Tochter einmal, «ist die schönste Stadt der Welt, dann kommt Rom, und dann sehr bald München.» Zwischen Rom und München dürfte Zürich, wo er in seiner Jugend schon mit Gerhart Hauptmann, Hartleben und andern zusammengespannt hatte, ein Plätzchen in seiner Liste der schönsten Städte gefunden haben.

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse